

## Die Ernährungsfragen.

### Die Steigerung der Lebensmittelpreise.

Im Juli 1914, also knapp vor Ausbruch des Krieges, hatten wir neben vielem anderen auch noch genügend Schweinefleisch. Nach der Preistabelle des städtischen Marktamtes kostete damals — das Wasser läuft einem im Munde zusammen — abgezogenes Schweinefleisch und Jungschweinefleisch 1.60 bis 2.80 Kronen das Kilogramm, während es jetzt nach der gleichen Tabelle 10 Kronen kosten soll. Das Marktamt wäre nicht leicht in der Lage, die Haushaltungen jetzt mit Schweinefleisch zu versehen, das nur 10 Kronen das Kilogramm kostet. Wer sich zu nachtschlafender Zeit anstellt, seine Gesundheit opfert und all die Qualen mitmacht, die dabei zu erdulden sind, kann ein Stückchen Schweinefleisch vielleicht zu dem marktamtlich bestimmten Preise haben! Sonst muß der arme Konsument auf den Genuß von Schweinefleisch verzichten. Wer indessen Geld hat, bekommt es bei einzelnen Selchermestern auf Wegen, die nur Eingeweihten bekannt sind, zu 36 bis 48 Kronen das Kilogramm. Er bekommt dieses Fleisch von Schleichhändlern, die ihre Bezugsquellen sorgfältig verheimlichen, noch um einige Kronen teurer als bei einzelnen Selchern. Im gleichen Wege ist für zahlungsfähige Schweineeschmalz zu haben, das nach den Kleinhandelspreisen der Marktamtsdirektion im Juli 1914 1.76 bis 2 Kronen das Kilogramm, im Juli 1917 13 bis 16 Kronen das Kilogramm und im Juli dieses Jahres 20.50 Kronen kosten soll, aber nirgends zu bekommen ist. Im Schleichhandel kostet gegenwärtig Schweineeschmalz 56 bis 68 Kronen das Kilogramm. Butter, und zwar Inlandware, war im Juli vor Kriegsausbruch mit 2.20 bis 3 Kronen notiert. Ausländische Butter kostete 3.20 bis 4 Kronen. Im Juli 1917 wurde Anlandbutter

Tabelle des Marktamtes im Kleinhandel zu 13.20 bis 14.50 Kronen, Auslandbutter um 12.80 bis 13.20 Kronen abgegeben, während jetzt angeblich nur Auslandbutter zu 20.47 bis 20.67 Kronen verkauft wird. Tatsächlich war schon im vorigen Jahre wie auch in diesem Jahre Butter vom Marke verschwunden und es ist Inlandware wie auch ungarische Ware nur noch im Schleichhandel zu 65, 67 auch 70 und 72 Kronen das Kilogramm erhältlich. Erst in den letzten Tagen wurde in geringen Mengen von Approvisionierungsinstituten, die von Fabrikanten für ihre Arbeiter eingerichtet worden sind, dänische Butter bezogen, doch unter großen finanziellen Opfern und unter Valutaschwierigkeiten, die den ferneren Bezug unmöglich machen. Das Rindfleisch kostete nach der amtlichen Tabelle am 25. Juli 1914 das Vorderer 1.60 bis 2.20 Kronen, das Hintere 1.80 bis 2.60 Kronen das Kilogramm. Im Juli 1917 wurde es nach derselben Preisnotierung zu 6.80 bis 10.20 Kronen und 8 bis 11.60 Kronen zum Verkauf gebracht, während es jetzt 7.20 bis 18 Kronen und 8.40 bis 20 Kronen kosten soll, wobei besonders darauf hingewiesen werden muß, daß zu diesen amtlich notierten Preisen Rindfleisch nur für Rationierte in der angewiesenen geringen Quantität zu haben ist. Wer Geld hat, weiß sich Fleisch in den Orten nächst Wien aufzutreiben, wofür allerdings 26 bis 32 Kronen für ein Kilogramm bezahlt werden müssen. Das Pferdefleisch — Fleisch des zahlungsunfähigen Teiles der Bevölkerung vor dem Kriege — wird jetzt viel begehrt. Früher wurde ein Teil des Pferdefleisches verwurftet, aber Pferdefleischwürste sind jetzt eine Seltenheit geworden. Jetzt wird der elendeste Brocken Pferdefleisch abgelegt, er muß nicht verwurftet werden. Ein Kilogramm vorderes Pferdefleisch kostete am 25. Juli 1914 bloß 88 Heller bis 1.12 Kronen, hinteres 96 Heller bis 1.20 Kronen. Die gegenwärtigen Handelspreise stellen sich für Vorderes auf 10 bis 15 Kronen, für Hinteres auf 12 bis 17 Kronen das Kilogramm, wahre Phantasipreise, die man zur Friedenszeit nicht für möglich gehalten hätte! Wir könnten diese Liste der Preissteigerungen unendlich vermehren. Wer hätte es zum Beispiel für möglich gehalten, daß tote Karpfen zum Preise von 16 Kronen das Kilogramm verkauft werden? Wie jammerten wir, als vor dem Kriege ein Ei von 10 auf 12 Heller stieg, während jetzt das Stück zum Preise von 56 Heller bis zu 1.20 Kronen kaum aufzutreiben ist? Weizenmehl kostete am 25. Juni 1914 nach der Notierung des Marktamtes 42 bis 48 Heller, im Kriege stieg es auf 1.20 Kronen; aber wo ist Mehl überhaupt zu haben? Nur im Schleichhandel, wo das Kilogramm bereits auf 24 Kronen gestiegen ist! Deutlicher als Worte sprechen diese Preise von dem Elend, in dem sich die breiten Schichten der Bevölkerung befinden, die nicht laufen können, weil der höchste Lohn nicht mehr ausreicht.